

Auszug aus N° 25D – 1/2001

Interview mit Endo Sensei in Liechtenstein



Ich veröffentlichte bereits in der 2. Ausgabe des Aikidojournal von 1997 ein Interview mit Ihnen. Sie sind 1942 geboren und haben mit 21 Jahren, also 1963, mit Aikidotraining begonnen.

Ja, ich bin 1942 geboren und habe mit 19 Jahren angefangen, Aikido zu studieren.

Also 1961, nicht 1963. Können Sie sich noch an Ihre Anfänge besinnen?

Oh ja!

Sie haben vor dem Aikido Judo trainiert, welches Erlebnis liess Sie oder Ihr Herz sich für Aikido entscheiden?

Nein, ich kann nicht behaupten, dass ich mich vom Judo abgewandt habe. Zum Aikido habe ich mich gewandt, weil verschiedene Aktivitäten an der Universität angeboten wurden. Unter anderem gab es eben auch einen Klub, in dem Aikidotraining angeboten wurde.

Was hat Sie daran mehr begeistert als »Judo«?

Ich wusste nicht, was Aikido ist, ich hatte nie davon gehört oder etwas davon gesehen.

Da Sie heute, hier in Liechtenstein als Aikidomeister auftreten, muss es doch etwas gegeben haben, was Sie beeindruckt hat?



Übersetzerin
Yoriko Yamada-Bochynek, Berlin

*Aber als in O'Sensei
im Hombu Dojo
begegnete, wie er da
stand, seine Gestalt.
Also nicht nur die
Gestalt, sein Blick
und sein Auftritt.
Das war sehr
eindrucksvoll.*

Selbstverständlich gab es Momente und Dinge, die mich beeindruckt haben. Als Hauptgrund möchte ich sagen: Es war der Moment, als ich den Begründer des Aikidos kennenlernte, ihm begegnete. Das war natürlich zum einen seine Persönlichkeit. Damals habe ich noch nicht viel über den »waza« gewusst, das war mir nicht bekannt. Ich kann nicht behaupten das ich eine Ahnung davon hatte. Aber als ich O'Sensei im

Horst Schwickerath
Beaumont

Hombu Dojo begegnete..., – ...wie er da stand –, seine Gestalt. Also nicht nur Gestalt, sein Blick und sein Antritt. Das war sehr eindrucksvoll. Da sah ich, oder besser habe ich gelernt, was aus einem Menschen werden kann, wenn er den Weg des Aikido geht. Das war sehr beeindruckend. Das kann ich jetzt im Nachhinein so sehen. Aber damals war es »nur« eine wunderbare Erscheinung mit einer gewissen Ausstrahlung.

Das war es, was sie im Aikido gehalten hat, ich meine jetzt im Vergleich zum Judo?

Zu dem Zeitpunkt habe ich nicht mehr auf Judo geachtet.

Wissen Sie noch, wann das war, als Sie O'Sensei begegneten?

So ungefähr nach einem Jahr, nachdem ich mit Aikido begonnen hatte. Das muss dann ca. 1962 gewesen sein, ich war zwanzig Jahre.

Diese Begegnung hat Sie also mehr überzeugt, als das Training mit Ihren direkten Lehrern?

Nein, es war nicht »die Beeinflussung« oder deswegen, weil ich »so« beeindruckt war, es war mehr... – eine Art von... – Umarmung. Ich meine nicht die Art von Schockzustand, 'eehm', nicht etwas, das mich sozusagen wie »eingesaugt« hätte – wenn Sie wissen, was ich meine. Ich glitt nicht bedingungslos hinein. Nein, es war mehr ein Hineinfließen.

Ihre persönliche Entwicklung als Anfänger, wann hat die sich und aus welchen Gründen geändert.

Diese Frage hat mich am Anfang weniger beschäftigt. Ich kann auch jetzt noch nicht sagen, es hat an diesem oder jenem Punkt angefangen, das ich das »KI« spürte, das ist schwierig zu erklären. Ich könnte nicht behaupten, heute mehr »KI« zu spüren. Ich weiss, dies hört sich komisch an, in meiner Position. Doch, je mehr man von »KI« redet, als ob es etwas besonders sei, umso eher kann der Eindruck entstehen, es handle sich um »Hokuspokus«. Diese Gefahr besteht einfach, wenn man so über »DAS KI« redet. Wenn ich gefragt werde, was »KI« bedeutet, so kann ich nur sagen, dass es für mich all das ist, was auf dieser Welt existiert und durch dieses »KI« in seiner Existenz bestätigt wird. So ist es z. B. auch beim »Keiko«, beim Training oder beim Essen, oder wenn ich meine Hand hebe und nach unten bringe – das kann eigentlich jeder. Aber das »KI« an sich ist es, was uns dies alles ermöglicht.

Alle Gegenstände, die uns hier umgeben, hier existieren, die alle haben ein »KI«. In Japan heisst es z. B. »Denki«, also »elektrisches Ki«. Alle Dinge, die uns umgeben, werden durch ihr »KI« zu einem Wesen. Dies Art zu denken, ist die Grundlage des Taoismus. Über den Taoismus habe ich das gelesen und entdeckt. Das gab mir den sogenannten »Aha-Effekt«! So bin ich dahinter gekommen. Also nicht, dass ich das so entdeckt habe und mich dann anpasste. Es waren einfach meine Gedanken, die dadurch verbalisiert werden konnten und zum Ausdruck gebracht werden konnten.

Yamaguchi Sensei hat die KI-Gesellschaft gegründet. Das war ungefähr 10 Jahre, nachdem ich anfing, mich mit Aikido zu beschäftigen, zu dem Zeitpunkt sagte er, »KI« ist überall. Wenn eine Absicht gefasst wird, dann ist das »KI« schon vorhanden. Wenn ich denke, Bier zu trinken, dann ist dieses »KI« bereits vorhanden.

Zu dem Zeitpunkt habe ich nicht so ganz verstanden was Yamaguchi Sensei damit meinte. Aber nach und nach konnte ich das Nachvollziehen. Ok, ich habe vorhin von Taoismus gesprochen, und was Yamaguchi Sensei auch zum Ausdruck brachte. Das sind die Punkte, die ich dann auch erkannte. Die Frage mich natürlich, ob ich es auch genau so verstanden habe, wie

er es meinte? Aber vielleicht gibt es Menschen, denen dieses Bier gut schmeckt und anderen wiederum nicht. Es ist ein und derselbe Sachverhalt, der von verschiedenen Menschen unterschiedlich verstanden wird.

In Japan sage ich, wenn ich mich hingezogen fühle, »Ki ga areba«, »wenn das 'KI' existiert«. In dieser Bedeutung ist das mehr Intention, wo man ist. Da ist eine Person, eine hübsche Frau, und wenn dann mein »KI« sozusagen dort hingezogen wird, ja dann ...

Ki kann unterschiedliche Bedeutung haben, und unterschiedlich eingesetzt werden, dann wird es auch in einem unterschiedlichen Sprachgebrauch eingesetzt, in diesem Sinne ist es omnipräsent.

Wann haben sich diese »KI-Erfahrungen-Erkenntnisse« in Ihr Aikido transformiert? Welche Konsequenz hatte das?

So nach zirka 15 Jahren, nachdem ich anfing, mich mit Aikido zu beschäftigen.

So nachdem zehnten Jahre hat sich meine Trainingsart geändert. Ich kann sagen sie hat sich um 180 ° gedreht. Mit der Konsequenz, weicher zu werden. Je weicher ich mein »Keiko« gestalte, desto mehr kann ich die Teilnehmer, die daran interessiert sind, auffordern, sich mit dem »KI« auseinander zusetzen, es zu intensivieren.



Von dem Zeitpunkt an, ja, das war so ungefähr nach meinem zehnten Jahr, bin ich darauf hingewiesen worden, weicher zu trainieren, und dann habe ich mein »Keiko« auch weicher gestaltet. Es ist anders geworden. Je mehr ich mich damit beschäftige umso intensiver ist mein »KI« – das habe ich immer mehr kapiert. Seitdem sage ich, egal wo ich bin, überall behaupte ich das so. Ja, ich denke, es ist jetzt jedem belassen, das für sich selbst zu verstehen, körperlich zu fühlen. Mit der Verbalisierung kann ich das erklären, aber ob das jeder für sich spürt, körperlich erfährt, das ist ganz etwas anders und darauf kommt es an.

Man sagt immer, Aikido funktioniert ohne Kraft. Aber ich sehe nur einen verschwindend kleinen Prozentsatz der Aikidokas, die ohne Kraft arbeiten.

Ja, ich habe das auch schon oft gehört, was Sie eben sagen. Das heisst, andere Schüler, andere Teilnehmer, also von anderen Lehrern bekommen das gesagt, das sie nicht so verkrampt und mit Kraft, sondern weicher arbeiten sollen. Aber in dem Moment, wenn sie Uke nehmen, dann fühlen sie, dass sie viel Kraft vom Sensei bekommen. Aber die Aikidoka, die zu meinem »Keiko« kommen, die geben das Feedback, das sie von mir keine Kraft spüren.

Ich habe mir zum Ziel gesetzt mit noch weniger Kraft und noch weniger Kraft zu arbeiten. Ich folge immer noch diesem Ziel. Wir haben heute Ikkyo gemacht, nicht wahr, ich habe es dann als Basis-Kata gezeigt. Dann bin ich lange zu den Hakamaträgern gegangen und habe ihnen gezeigt, was sie machen. Gut, es ist »Ikkyo« als solches, aber ich glaube, sie haben in dem Moment nicht kapiert, was ich für ein Wasa gezeigt habe?

Warten Sie, ich frage sie direkt. *(Er wendet sich zu den Gruppen an den anderen Tischen).*

»Als Ihr bei »Ikkyo« ukemi genommen habt, habt Ihr da meine Kraft gespürt«. *(Viele Antworten folgen in Deutsch und Englisch...)*

Doso: »es geht gar nicht um diese Kraft, sondern um Schwere« – sie sehen, ich wiege höchstens 70 kg, aber sie spüren zwei Tonnen.

Das ist wie mit dem »Greifen«, wenn ich Uke führe, und z. B. mit beiden Hände greifend den Arm von Uke führen will, dann blockiert mich das nur.



Mit der Kraft zudrücken und eine Schwere, ein »Gewicht« zu spüren, das sind zwei verschiedene Sachen.

Wo liegt die Schwierigkeit des Umsetzens des kraftlosen Arbeitens?

Zunächst einmal – es gibt wohl kaum Menschen, die das glauben würden.

(Langes überlegen)

Gegen eine Kraft kann ich etwas machen, physikalisch kann ich auch eine Kraft mit einer anderen, einer Gegenkraft aufheben.

Hhhhhm. Das ist vielleicht die »natürliche, normal«-menschliche Denkreaktion, »Kraft gegen Kraft«. Ich sprach vorhin über den Taoismus, dort ist es so, dass das, was dem menschlichen Geist scheinbar obliegt – z. B. »stark und schwach«, »schön und unschön«, »rechts und links« – nicht existiert. Es ist alles transzendent.

Wenn wir also zu diesem Punkt zurückkehren würden, dann ist es nicht »Kraft und Gegenkraft«, sondern vielleicht etwas noch »Natürlicheres«, so wie ich vorhin gesagt habe: $1 + 9 = 10$, $2 + 8 = 10$, $3 + 7 = 10$, $5 + 5 = 10$.

Wir tendieren, uns als Menschen in der Welt, in der Gesellschaft zu sozialisieren. Durch diese

Sprache, die dualistische, dichotonische (zweigeteilte) Sprachgewohnheiten gezwungen. Wir meinen, dass diese Art von dualistischer Denkweise so internalisiert. Wir sollten aber, anstatt uns davon beeinflussen zu lassen, also nicht nur die dualistische Denkweise, sondern noch ursprünglicher suchen. Diesem Weg denke ich, zu folgen und dorthin zu arbeiten. Beim Kohan im Zen-Buddhismus, in einem dieser Kohanrätsel heisst es: »Zeige dein Gesicht, bevor du geboren bist«. Das ist universal, überall findet man solche Prinzipien.

Um es etwas kürzer zu machen, es gibt natürlich noch viele Punkte, die mir unklar sind. Für mich liegt die Lösung darin, ohne Kraft zu arbeiten. In diesem KI. So wie ich vorhin sagte, »wie ich die Umarmung fühlte, bei O'Senseis Anblick«, oder mich »durch seine Ausstrahlung hingezogen fühlte«.

Die Art des Kämpfens. Vielleicht ist die Welt der Menschen so kreiert worden?! Dann sollten wir das transzendieren. Wenn das auf mich zukommt, dann versuche ich auszuweichen.

Ich benutze häufig diese Metapher als Erklärungsmuster, das Wasser. Sowie der Strom der Flüsse. Nehmen wie z. B. dieses Wasser hier, in dieser Flasche. Das Wasser passt sich der Form dieser Flasche an, aber es passt sich auch ohne Problem jeder anderen Form an. Es besteht nicht auf eine gewisse Form oder Gestalt. Dies ist die Charaktereigenschaft des Wassers. Das können wir daraus lernen. Natürlich kommt es vor, dass es in Form eines grossen Stromes, als eine grosse Kraft daher kommt, aber je stärker der Damm...das Wasser passt sich an.

Zur ersten Frage zurück, wo ist die Schwierigkeit des Umsetzens, kraftlos in die Techniken einzugehen?

Wie ich vorhin sagte, sind wir immer durch ein »Vorurteil, Vorglauben« geprägt, meistens zu 99,9%. Deshalb ist es schwierig, gegen die eigenen Vorurteile anzugehen, dagegen zu arbeiten.

Der zweite Punkt ist, das durch den voreingenommenen Glauben die Menschen es schwierig haben, das zu glauben. Das ist vielleicht das grösste Hindernis?

Tja, eigentlich hat jeder Mensch Aikido in sich, es muss nur geweckt werden.

Natürlich könnten sie dieses »Aiki«-Geist

sozusagen wecken, wenn sie dazu bereit sind oder Interesse haben. Wenn nicht, dann passiert nichts. Ich sprach vorhin von den Leuten, den »Positiv-Folgern«. Da sie Interesse haben, folgen sie mir, um etwas zu lernen. Diejenigen, die keine Interesse haben, kann und will ich denke nicht missionieren. Das funktioniert nicht.

Nein, das kann man nicht. Als Anfänger habe ich Aikido in der sogenannten Kataform, starr, gelernt. Als junger Aikidolehrer habe ich das so weiter gegeben. Heute sehe ich das nicht mehr so. Glauben Sie, dass man auch schon den Anfängern »dieses lockere Aikido« beibringen sollte.

Kata als solches muss erst einmal unbedingt beigebracht werden. Das ist die natürliche Basis. Aber ich denke, es muss trotzdem keine Muskelkraft eingesetzt werden. Das Wasser muss von dieser Flasche noch ins Glas oder in ein anderes Behältnis gebracht werden, sozusagen. Die Kata internalisieren (verinnerlichen), das wäre ok.

Bloss, meine Befürchtung ist – nun gut, da habe ich selbst eine Macke – dass es schwierig ist, beim Kata üben, die Kraftanwendung zu steuern bzw. zu verhindern. Deshalb hinterfrage ich mich selber, ob ich nicht gleich von Anfang an die weiche Art lehren soll?? Eine Frage, die regelmässig immer wieder auftaucht. Aber meistens lernen sie Kata nur als solche, und dabei bleiben sie. Ob sie in der Lage sind, später zum »keiko«, zum weicheren Training zu wechseln? Ich glaube kaum, dass die Leute, die ohne Kraftanwendung nicht auskommen, dazu später in der Lage sind, zu wechseln.



Semiarteilnehmer in Liechtenstein Frank Ostoff als Uke: ob die Worte von Endo Sensei: »entspannt arbeiten, Schultern lockern« wohl schon verarbeitet sind?



Mir fiel folgendes auf: Besuche ich zwecks Lehrgängen fremde Dojos, dann nehmen die Schüler, bzw. die Aikidokas meine Einwände und Erklärungen sofort positiv auf, ohne zu bedenken, dass ihr eigener Lehrer immer wieder versucht, ihnen das gleiche zu erklären.

Ich habe darüber auch im *Cosmos*, unserer Dojozeitung geschrieben. Es gibt ein japanisches Sprichwort, das besagt: »Das, was Spatzen im »Kleinkindalter« gelernt haben, werden sie bis zu ihrem hundertsten Jahr nicht vergessen und sie werden immer so tanzen«. Das heisst, das was man zuerst gelernt hat, das kommt so internalisiert in den Körper. Es ist dann geprägt.

Bei uns heisst es, was Hänchen nicht lernt, lernt Hanserl nimmer mehr. Das wäre dann die umgekehrte Form von den Spatzen. Stimmt wohl beides. Deshalb meine Frage, sollte nicht auch der Anfänger bereits lernen weich zuarbeiten.

Ich bin selber unentschlossen, mal so mal so!?

Es ist schon so, wird die Kata nicht gelernt, bewegt sich der Anfänger oft unstabil, scheinbar ohne Zentrum, ohne Kern... vielleicht ist dies gut?!

Möglich, aber vielleicht ist es besser, als geprägt, in eine Schablone, eine starre Form gedrückt worden zu sein. Wer so angefangen hat, muss einen Kick bekommen, damit es zum Wendepunkt kommt. Sonst bleibt es so.

Ist es vielleicht der fehlende Kampf im Aikido, der dem Aikidoka keine »brutalen Stupfer« gibt, um ihm auf die Erde zurückzuholen, eben wie